

Generalsanierung abgeschlossen

Über drei Jahre wurde die Vöslauer Stadtpfarrkirche in zwei großen Bauabschnitten (Innen und Außen) renoviert. Das letzte halbe Jahr war St. Jakob hinter einem Riesengerüst "versteckt". Jetzt erstrahlt unser über 140 Jahre altes Gotteshaus in neuem Glanz.

Die Kosten für das Projekt Außensanierung betragen etwa 600.000 Euro und werden zu je einem Drittel von der Erzdiözese Wien, dem Stift Melk und der Pfarre Bad Vöslau getragen. Die Pfarre ist dabei natürlich größtenteils von Spenden abhängig. Mit einem Festgottesdienst am 20. November mit Bischofsvikar Dr. Rupert Stadler wurde der Abschluss der Arbeiten gefeiert.



Die Fassaden der Pfarrkirche von Bad Vöslau

Im mittleren 19. Jahrhundert wuchs die bis dahin beschauliche Ortschaft Bad Vöslau durch Betreiben der Grafen von Fries, die hier einen mondänen Kurort aufbauten, zu einem berühmten Treffpunkt der überregionalen Gesellschaft. Bedeutende Architekten der Wiener Ringstraße errichteten öffentliche Bauten und ganze Villenviertel. Bereits früh wurde auch ein eigenständiger krönender Sakralbau auf dem zentralen Hügelsporn geplant, da die zuständige Pfarrkirche noch in Traiskirchen lag.

1860 einigte man sich auf einen Entwurf von Franz Sitte, zu dessen Hauptwerk die Kirche werden sollte. Bereits im November wurde der Grundstein gelegt, die Baukosten wurden größtenteils vom Grafenpaar gestiftet, die Einrichtung übernahm das Stift Melk. Die monumental von weitem sichtbare Kirche folgte dem zeitgleich in Europa typischen Rundbogenstil des frühen Historismus und lehnte sich an hochromanischen Vorbildern an. So sind etwa innen in Raumgestaltung und farblichen Akzentuierungen direkte Analogien mit zeitgleich renovierten Domen im Rheinland festzustellen.

Außen fand Sitte jedoch zu einer individuelleren Lösung. Die drei Hauptteile Chor, Langhaus und Westturm wurden durch weit vortretende Pfeiler zu einer rhythmisierten Einheit verbunden, die sich stark von den eher statischen Vergleichsbauten emanzipiert. Vor allem der hohe Turm erweist sich als dynamische Krönung der seitlich ansteigenden Pfeilerfialen. Der eigenwillig gleich einem Obelisk aufgesetzte steinerne Turmhelm

zeigt abstrakten Dekor, der unter dem Korsett der überlieferten Grundform eine hohe Kreativität des Künstlers verrät und seiner Zeit weit voraus war. Auch das zentrale, reich gerahmte Portal erzählt als verkleinertes Abbild der Fassade vom virtuosen Umgang mit den verschränkten Formen und Ornamenten. Bereits kurz nach Baubeginn stockten aufgrund wirtschaftlicher Probleme die Arbeiten, 1864 musste sogar kurz gestoppt und folgend trotz Protest des Architekten deutlich günstiger weitergebaut werden. Dennoch wurden 1865 die Fassaden abgeschlossen, während der Innenraum erst 1870 eingeweiht werden konnte.

Im Vorfeld der geplanten Restaurierung der Fassaden wurden 2009 und 2010 umfangreiche Untersuchungen vorgenommen, um Schadensbild, Restaurierziel und Maßnahmenkonzept ausarbeiten zu können. Dabei zeigte sich, dass fast die gesamten Flächen im 20. Jahrhundert mit teilweise sehr dicken Zementschichten überzogen worden waren, selbst das goldene Kreuz an der Turmspitze war überzogen. Lediglich die Steinteile an den Portalen, Fenstern und Figuren zeigten noch die ursprünglichen Oberflächen. Bei den Arbeiten selbst im Jahr 2011 konnten seitlich Runddienst-Ansätze entdeckt werden, die vermuten lassen, dass die Fassadendetailierung ursprünglich etwas reicher geplant war, wengleich die groben Baupläne aus 1860 weitgehend ausgeführt wurden.

Eine Hauptfrage bei den Untersuchungen galt der originalen Farbigkeit. Aufgrund der starken Umformungen konnten nur spärliche Hinweise gesammelt werden, auf den Pfeilern wurde überhaupt nichts gefunden. Demnach hatten die glatten Flächen einen hellgrauen Feinputzmörtel, der mit einer gebrochen-weißen Tünche überzogen war. Sämtliche Steinteile wie Gesimse, Balustraden und Abdeckungen waren ebenfalls grau geschlämmt. Lediglich die Portale, das zentrale Radfenster und die Figurennische an der Fassade zeigten ihren Sandstein ohne Überzug. In späteren Renovierungsphasen erhielt die gesamte Kirche zunächst einen rot eingefärbten Feinputz, sodann zwei getrennte Gelbanstriche. Die letzte Fassung bestand aus hellgelber Dispersion und war lokal bereits vollflächig abgeblättert.



Einen wichtigen Hinweis für den Erstbau erlaubte ein historisches Schwarzweißbild, das einen deutlichen Kontrast zwischen hellen Fassaden und dunkleren Pfeilern belegt. Da es sich wohl um abgestufte Grautöne handelte, konnte eine direkte Analogie zum Kircheninneren hergestellt werden, dessen grauen Farbbefunde bei der Innenrestaurierung noch eindeutig erhalten waren. Die dortige Farbigkeit mit hellen Wandflächen und dunkleren Wandvorlagen wurde daher auch für die Außenfassade übernommen.



Die Pfarrkirche von Bad Vöslau markiert somit einen wichtigen Wendepunkt in der österreichischen Architektur. Als eine der ersten streng-historistischen Großbauten kennt sie noch nicht die eklektizistische Formenvielfalt der Gründerzeit. In zeittypischer Weise sind die Farben noch vornehm in stein- und putzfarbenen Grautönen gehalten, während bereits kurze Zeit später mit dem Bekanntwerden massiver Farbigkeit an antiken Gebäuden eine bunte Epoche anbrechen sollte. Dennoch zeigen die

effektiv komponierten kubischen Formen und die geradezu abstrakten Baudetails eine kraftvolle Architektur, die als weithin sichtbarer Ruhepol über Bad Vöslau aufragt. Nach der 2011 abgeschlossenen Restaurierung folgt nun auch die graue Farbigkeit der ursprünglichen Erscheinung und vereint einen der wichtigsten Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts in Niederösterreich zum sehenswerten Gesamtkunstwerk.

Dr. Patrick Schicht, Bundesdenkmalamt

Dieser Ausgabe liegt ein ZAHLSCHEIN bei, wer möchte ist herzlich eingeladen, das Pfarrblatt zu unterstützen - Außerdem dürfen wir an dieser Stelle unser Spendenkonto bezüglich der Außen-Renovierung in Erinnerung rufen:

**Volksbank Bad Vöslau, BLZ 42750
Kontonummer: 451 3289 0000**

DANKE!!!